

Meine Neugierde war jedoch geweckt und der Nachmittag fand mich an diesem vielleicht 2,5 km langen Bächlein. Es war Ende Mai, etwas drückende Luft wie vor einem Gewitter. Die Landschaft schien zu schlafen. Das erste, was ich bei meiner Ankunft vernahm, war ein lautes Klatschen, so als ob sich eine Forelle aufs Wasser geworfen hätte, um nach Fliegen zu steigen. Guter Rat war teuer. Wo anfangen, wie beginnen, womit? Das Wasser floß ziemlich schnell dahin, ich stand am kleinen Gestade und überlegte. Mit der Fliege war hier nichts zu machen, wenn tatsächlich Forellen drin waren. Also blieb mir nur ein kleiner Blinker, leichte Einhandrute, Vorfach — und es mußte versucht werden.

Gewohnt, weit zu werfen, war der erste Wurf ein Hänger, beim zweiten Mal machte es sich der Blinker auf einem Weidenast gemütlich, der dritte landete in der Wiese, schräg auf der anderen Seite. — So ging es nicht. — Also Blinker rein und langsam durchgezogen, so ging es gut. Eine Viertelstunde nichts, rein gar nichts. Wer weiß, wo hier Fische sein sollen, denke ich mir. Doch da die Schnur stoppt mit einem Ruck, die Rute wippt kurz an, ich merke Widerstand. Hänger? Nein, so macht sich ein Hänger nicht bemerkbar. Wieder ein Ausschlag, ich muß etwas Schnur geben, wenn die Leine nicht zu sehr gespannt sein soll. Möglichst Fühlung behalten, präge ich mir ein. Ein kleiner Kampf, noch kann ich den Fisch nicht sichten. Dann ein Aufspritzen des Wassers, kurz kann ich erkennen Forelle?! Na, schau her, das kann doch nicht wahr sein. In diesem Bach?

Der Fisch geht ab, es trennen uns jetzt noch etwa 15 Meter. Es wird Zeit zu drillen.

Meter für Meter hole ich ein. Noch eine Flucht, sehen kann ich ihn aber nicht. Doch dann habe ich es geschafft. Vier, drei, zwei Meter, — raus. Eine bildschöne Bachforelle. Ich kann es nicht fassen. Gut ein Pfund zeigt die Waage.

Ich setze mich ins Gras, stecke mir eine Zigarette an, lege die Forelle vor mich hin und schau sie an. In einigen Gewässern mit wesentlich besseren Wasserverhältnissen habe ich geangelt und es gab keine Forellen, und hier muß ich sie treffen, in diesem „Bächlein“ Das muß doch einen Grund haben.

An diesem Nachmittag fischte ich bis zum Abend und konnte noch eine $\frac{3}{4}$ -Pfund-Forelle in der Nähe der „Glockenkühle“ ergattern. Erst jetzt betrachte ich mir einmal richtig ausgiebig dieses Wasserloch und finde es herrlich. Von den Wiesen kommt ein angenehmer Duft. Eine Mischung von viel Herbheit und heißem Sommer, vermischt mit den Gedanken an noch viele Anglerstunden, die ich hier erleben möchte. Dann trete ich den Heimweg an.

Zwei Tage später hatte ich das Geheimnis über die Forellen gelüftet. Am Ende des Bächleins mündete ein kleiner Graben zu einer Forellenzucht. Vor einiger Zeit sollten hier durch ein Versehen einige Forellen aus den Zuchtteichen abgewandert sein, so wußte ein Bauer zu erzählen. Da das Wasser in unserem Bach einigermaßen den Lebensbedingungen der Forelle entspricht, konnten diese sich dort halten.

„Dann müßten noch mehr drinnen sein“ meinte mein Freund so nebenbei. „Na, wir werden nächstes Mal ja sehen!“ antwortete ich.

Referate aus anderen Fischereizeitungen:

Dr. E. Bruscek:

Aus der „Allgemeinen Fischereizeitung“
(Organ des Deutschen Fischereiverbandes e. V. Union der Berufs- und Sportfischer und aller angeschlossenen Landesfischereiverbände. — Herausgeber: Landesfischereiverband Bayern e. V., München 15, Kaiser-Ludwigs-Platz 5. — Jahresabonnement: DM 18.40 (24 Hefte).

Unter dem Titel „Ein Beitrag zur Ehrenrettung der Nase und der Nasenfischer“ ergreift R. Hoppe in Heft 8/1960 Partei für die von vielen Sportanglern etwas verächtlich angesehenen Nasenfischer. Leider sei für viele Angler die Güte des gefangenen Fisches ausschlaggebender als der Sport, was vor allem durch die immer noch zuviel geübte

Wurmfisherei auf Forellen bewiesen werde. Aber auch mancher Fliegenfischer denkt verständlicher Weise an das schmackhafte Fischgericht, das am Ende seiner Sportausübung steht. Wenn dies auch durchaus natürlich ist, so muß doch energisch betont werden, daß der Wert eines Sportanglers nicht davon abhängt, ob er Edelfische fängt, sondern davon, ob er sich sportlich verhält. Auch hängt der Erlebniswert der Fischwaid nicht davon ab, ob es sich um Edelfische handelt, sondern davon, ob der betreffende Fisch einen guten Sport bietet. Dies ist aber bei der Nase durchaus der Fall. Die Nase (*Chondrostoma nasus* L.) gehört zur großen Gruppe der Karpfenartigen. Charakteristisch für sie ist das stark unterständige Maul mit den harten Kieferrändern und die weit überstehende, verlängerte Oberschnauze. Der Form nach ähnelt die Nase etwas der Äsche, weshalb sie mancherorts als „Bauernäsche“ bezeichnet wird. Sie kann eine Länge von 50 cm und ein Gewicht von 3 Pfund erreichen. Die Nase ist ein Fisch der Äschen- und Barbenregion und ist in Mitteleuropa, speziell im Donaugebiet sehr stark verbreitet. Als Nahrung bevorzugt sie den Algenüberzug auf den Steinen des Flußgrundes, frißt aber auch allerhand Kleingetier des Wassers. Auffällig sind die häufigen, weiten Pendelbewegungen um die Längsachse, welche die Bauchseite des Fisches hell aufblitzen lassen. In der Zeit von April bis Mai jeden Jahres ziehen die Nasen in großen Scharen zu ihren Laichplätzen. Männchen und Weibchen haben dann leuchtendere Farben und einen Laichausschlag. Die Eier werden an kiesigen Stellen abgelegt. Was den Fang der Nase anbelangt, so ist er gar nicht so einfach; es ist viel leichter, ein Dutzend Forellen zu fangen als eine Nase. Wichtig ist ganz feines Zeug, ein sehr leichter Schwimmer und ein winziger Haken. Als Köder kommen der kleine Mistwurm, Weißbrotkügelchen, Käsestückchen oder Pfannenkuchenteig Frage. Wichtig ist es, den Köder äußerst sorgfältig aufzuziehen, da die Nase nichts vom Haken spüren darf. Sehr günstig als Köder sind auch Kügelchen aus dem auf den Steinen haftenden Algenbelag. Keinesfalls dürfen beim Anködern die Finger nach Tabak riechen, denn sonst ist alle Mühe vergebens.

Der Schwimmer muß so eingestellt werden, daß sich der Köder ganz knapp über dem Grund oder am Grund selbst bewegt. Etwa 10 cm oberhalb des Hakens soll ein Schrotkorn angeklemt werden. Beim Angeln ist auf die geringfügigste Bewegung des leichten Schwimmers zu achten und beim leisesten Verdacht eines Bisses sofort anzuhauen, wozu meist eine Drehung des Handgelenkes genügt. Viele Angler haben Anbisse von Nasen, ohne überhaupt etwas zu merken und gehen als Schneider heim. Ist die Nase einmal gehakt, so kommt sie wegen des knorpeligen Maules nicht leicht wieder ab; trotzdem muß der Drill wegen der sehr feinen Schnur vorsichtig geführt werden. Die Nase liefert einen sehr guten Kampf, tobt sich aber bald aus. Wegen des feinen Zuges ist die Mitnahme eines Käschers empfehlenswert. Günstig ist es, vor dem Fang mit aus Weißbrot und Lehm gekneteten Kugeln anzufüttern. Der Fang braucht während der kalten Jahreszeit nicht unterbrochen zu werden, da die Nase das ganze Jahr über beißt. Die gefangenen Nasen brauchen keineswegs weggeworfen zu werden, besonders wenn sie aus schnell fließenden Gewässern stammen. Gebacken, oder als Fischlaibchen oder Fischwürste sind sie mancherorts recht beliebt. Legt man die Fischstücke nach dem Ausbacken einige Tage in gut gewürzten Essigsud, so stören auch die Gräten nicht mehr. Wegen des weichen Fleisches sollte die Verwertung allerdings bald nach dem Fang erfolgen.

Recht interessant ist ein Artikel über „Die Wasserfrösche als Schädlinge in der Forellenzucht“ von G. Keiz in Heft 10/1960. Der Verfasser berichtet, daß sich im bisherigen Schrifttum über die Schädlichkeit der Wasserfrösche einander widersprechende Angaben finden. Danach ist der fischereiliche Schaden durch ausgewachsene Wasserfrösche in Karpfenteichen gering. Froschlarven können jedoch durch Nahrungskonkurrenz zu Wachstumseinbußen bei Karpfen führen. Die Tatsache, daß aus einem 1 ha großen Teich einmal 2 t Frosch- und Krötenlarven „abgefischt“ werden konnten, läßt dies auch durchaus glaubhaft erscheinen. Im Gegensatz dazu soll

in Forellenteichen die Forellenbrut durch die erwachsenen Frösche gefährdet sein. Dies wurde durch die Untersuchung des Mageninhaltes von Wasserfröschen aus den Brutteichen der Versuchsteichwirtschaft Wielenbach bestätigt. Keiz gibt an, daß von 51 untersuchten Fröschen fast 50 Prozent Regenbogenforellenbrut, mit der die Teiche besetzt waren, gefressen hatten. Es wurden bis zu sechs Forellen einem Frosch festgestellt. Die Größe der gefressenen Forellen lag zwischen 3 und 6 cm, in einem Falle sogar bei 7.5 cm (es handelt sich also eigentlich eher um Setzlinge als um Brütlinge!). Mit zunehmender Größe und Gewandtheit verschwindet die Forelle wieder von der Speisekarte der Frösche. Die Frösche fangen die Forellen meist springend vom Ufer aus, wenn sie hoch und ufernah schwimmen. Die meist tiefer stehenden Bachforellen sind daher weniger gefährdet. Interessanter Weise konnten die Frösche in Terrarienversuchen nicht zum Fang von Forellen bewegt werden. Besonders zur warmen Jahreszeit kann ein Massenvorkommen von Wasserfröschen in Brutteichen sicher einen bemerkenswerten Schaden verursachen. Hinzu kommt noch, daß die Wasserfrösche, anscheinend auch die Einschleppung und Verbreitung bestimmter Fischkrankheiten fördern. Sie sind daher von Forellenzuchtanstalten fernzuhalten.

Über „Jauche als Ursache von Fischsterben“ berichten im Heft 14/1960 Reichenbach Klinke und K. Scherb einige wesentliche Details und weisen darauf hin, daß von 27 Fischsterben in Niederbayern während der Jahre 1956—1959 allein 10 durch Jauche hervorgerufen wurden. Jauche ist vergorener Haustierharn mit Beimengungen von Kot, Einstreu, Mistsickersaft und Wasser. Ein wesentliches Produkt dieser Gärung ist Ammoniak. Im allgemeinen enthält Jauche etwa 1000 bis 4500 mg Ammoniak pro Liter. Bei

Vermischung mit normalem Wasser wandelt sich das freie Ammoniak bald in ungiftiges, dissoziiertes Ammoniumhydroxyd um. Diese Umwandlung erfolgt jedoch nur in neutralem oder saurem Wasser. In alkalischem Wasser bleibt jeweils ein Rest giftigen Ammoniaks wirksam: und zwar bei einem pH von 9 etwa 16 Prozent, bei einem pH von 10 68 Prozent und bei einem pH von 11 sogar 90 Prozent. Da diese Reaktion umkehrbar ist, kann bei einem plötzlichen Ansteigen des pH-Wertes (z. B. durch die verstärkte Assimilation bei sommerlicher Algenblüte) vorher entgiftetes Ammoniak wieder wirksam werden. Auch durch Vorbelastung des Wassers mit häuslichen Abwässern wird die Gefahr erhöht. Die Schädlichkeitsgrenze des Ammoniaks liegt für Forellenbrut bei 0.2 mg/l, für erwachsene Regenbogenforellen bei 0.6 mg/l, für Aiteln bei 1 mg/l und für Karpfen bei 2 mg/l. Mechanische Kläranlagen entgiften Jauche nicht! In biologischen Kläranlagen ist nur dann eine einwandfreie Reinigung gewährleistet, wenn eine ausreichende Verdünnung der Jauche stattfindet. Unabhängig von Kanalisation und Kläranlagen gelangt Jauche immer wieder bei der Düngung von Wiesen und Äckern in Fischgewässer. Besondere Vorsicht wäre hier bei Abschüssigkeit des Geländes oder Durchlässigkeit des Bodens erforderlich. Symptome von Ammoniak-Vergiftung bei Fischen sind Krämpfe sowie unruhiges Umherschieseln und Herausspringen aus dem Wasser. Das Gift wirkt auf das Zentralnervensystem, wo es irreversible Schädigungen verursacht. Im Gegensatz zu ihrer Giftwirkung in größeren Mengen wirkt Jauche, wohl dosiert, als gutes, natürliches Düngemittel für Fischteiche. Sie ist sogar der Düngung mit Stallmist vorzuziehen. In alkalischen, schwach durchströmten, leicht erwärmbaren Teichen mit Schlamm und starkem Pflanzenwuchs, ist jedoch große Vorsicht geboten.

Die Landesanstalt für Fischerei in Albaum, Nordrhein-Westfalen führt im 1. Halbjahr folgende Lehrgänge durch:

1. Vom 25. bis 27. Jänner einen Lehrgang für Elektrofischer.
2. Vom 6. bis 17. März einen Lehrgang für Fluß- und Seenfischer und Fischzüchter mit abschließender Gehilfen- und Meisterprüfung.
3. Vom 23. bis 31. Mai einen Lehrgang für Gewässerwarte.
4. Vom 21. Juni bis 23. Juni 1961 einen Lehrgang für Elektrofischer. Näheres ist bei der genannten Anstalt zu erfragen!

Dr. Denzer, Oberregierungsrat

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Bruscek Erich

Artikel/Article: [Referate aus anderen Fischereizeitungen: Dr. E. Bruscek: Aus der "Allgemeinen Fischereizeitung" 28-30](#)